

Gynäkologie 2005 · 38:563–568
 DOI 10.1007/s00129-005-1689-x
 Online publiziert: 20. Mai 2005
 © Springer Medizin Verlag 2005

Redaktion

H. Ludwig, Basel

H. Ludwig · Universität Basel

200 Jahre Lehre und Forschung

Der lange Atem der Universitäts-Frauenklinik Würzburg

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums wird die Geschichte der Würzburger Universitätsfrauenklinik skizziert, unter besonderer Berücksichtigung ihrer bisherigen zehn Direktoren. Die Klinik zählt neben Göttingen und Kiel zu den ältesten in Deutschland. Friedrich Wilhelm von Scanzoni (1821–1892) war der erste, der den ausgezeichneten Ruf der Würzburger Geburtshilfe und Gynäkologie weit über das Land hinaus verbreitete und Ratsuchende von überallher anzog. Das imposante Gebäude, das 1932–1934 erbaut wurde, beherbergt die Klinik noch heute. Sie ist inzwischen zu einem Zentrum ausgebaut, welches alle Subdisziplinen des Faches vereinigt und seinen traditionellen Rang als Forschungsinstitut auch international behauptet.

Die Erstgründung der Universität Würzburg geht auf das Jahr 1402 zurück. Der Lehrbetrieb wurde aber schon nach kurzer Zeit ausgesetzt. Nach einer über 150 Jahre dauernden Pause wurde die Universität 1582 neu gegründet.

Obwohl Christoph Stang, Hebammenmeister in Würzburg seit 1739, und nach ihm sein Schwiegersohn, der aus Nideggen bei Aachen stammende *Carl Caspar von Siebold* (1736–1807) die Studenten und angehenden Hebammen bereits im Anatomischen Amphitheater des Juliusspitals in der Entbindungskunst unterwiesen hatten, beginnt die Vorgeschichte der Würzburger

Universitäts-Frauenklinik erst 1791, als das „Freihaus“ (▣ Abb. 1a) von Siebolds ältestem Sohn, Johann Georg Christoph v. Siebold, eröffnet wurde. Dort wurde praktischer Unterricht an Hausschwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen erteilt. Johann Georg Christoph v. Siebold starb im Alter von 38 Jahren (1798). Im Amt folgte ihm sein jüngerer Bruder *Adam Eli-*

as v. Siebold (▣ Abb. 2a). Unter ihm kam es im Jahre 1799 zur Abtrennung der Geburtshilfe von der Chirurgie.

Die Neueinrichtung einer Entbindungsanstalt in dem vormaligen, zum Juliusspital gehörenden Epileptikerhaus konnte verwirklicht und am 01.10.1805 eröffnet werden (▣ Abb. 1b). Diese diente sowohl als Ausbildungsstätte für den Hebammen-



Abb. 1 ▲ Die Gebäude der Universitätsfrauenklinik Würzburg (1791–1934). a Das „Freihaus“: Gebäranstalt ab 1791 (Johann Georg Christoph von Siebold); b Das Gebärhaus 1805 (Adam Elias v. Siebold); c Kreißgebäranstalt Würzburg 1857 (Friedrich Wilhelm v. Scanzoni); d Universitätsfrauenklinik Würzburg 1890 (Max Hofmeier)

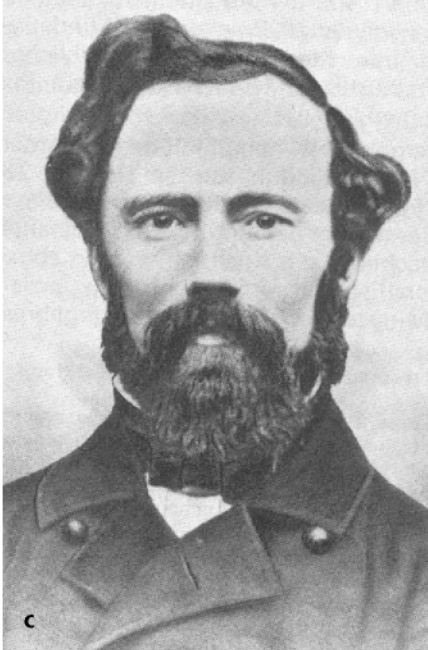


Abb. 2 ▲ Inhaber des Lehrstuhls für Geburtshilfe und Gynäkologie Würzburg 1798 bis 1888. a 1798–1816 (von Würzburg nach Berlin berufen) Adam Elias v. Siebold (1775–1858); b 1816–1845 Joseph Servatius v. D'Outrepoint (1776–1845); c 1845–1850 (von Würzburg nach Prag berufen) Franz Kiwisch Ritter von Rotterau (1814–1851); d 1850–1888 Friedrich Wilhelm v. Scanzoni (1821–1891)

unterricht als auch für die geburtshilfliche Ausbildung der Medizinstudenten. Aus diesem Grunde begehrt die Universitäts-Frauenklinik und zugleich die Hebammenschule Würzburg in diesem Jahr ihr 200-jähriges Jubiläum.

Anlässlich der Eröffnung erschien A.E. v. Siebolds Schrift: „Über Zweck und Organisation der Klinik in einer Entbindungsanstalt.“ Demzufolge sollte der oberste

Grundsatz bei der Errichtung einer Entbindungsanstalt die Idee einer höheren Bildungsstätte für Ärzte und die Vervollkommnung der ärztlichen Kunst sein. Bedingung sei eine ausreichende Anzahl von Schwangeren und Gebärenden. Die Schwangeren durften in der Zeit vor der Niederkunft nicht außerhalb der Anstalt wohnen. Das hatte u. a. zur Folge, dass etwa ein Drittel aller unehelichen Gebur-

ten in Würzburg auf diese Klinik entfielen.

Von Siebold veröffentlichte seine Gedanken zur Geburtshilfe, entwarf geburtshilfliche Instrumente (Siebold-Schere), schuf ein mit Leder überzogenes Phantom zur Erleichterung der Anschauung im geburtshilflichen Unterricht, einen Geburtsstuhl und ein Gebärtbett sowie ein Geburtskissen. A.E. v. Siebold gründete die erste deutschsprachige Zeitschrift für Geburtshilfe („Lucina“). Der praktischen Geburtshilfe zugewandt, war er eine glänzende Figur seiner Zeit, der 1816 einem Ruf als Professor der Geburtshilfe und Mitglied der königlich-wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen nach Berlin folgte. Kennzeichnend für seine Fähigkeiten als akademischer Lehrer war die in seiner Berliner Gebäranstalt angebrachte Inschrift:

„Stille und Ruhe, Zeit und Geduld, Achtung vor der Natur und dem gebärenden Weibe, und der Kunst Achtung, wenn ihre Hülfe die Natur gebietet.“

Im Alter von nur 53 Jahren verstarb A.E. v. Siebold in Berlin.

Sein Nachfolger in Würzburg wurde Joseph Servatius d'Outrepoint (■ Abb. 2b), geboren 1776 in Malmedy. Schüler des Wiener Geburtshelfers Lucas Johann Boer, war D'Outrepoint kurze Zeit in Salzburg, bevor man ihn nach Würzburg berief. Er befasste sich mit der „Geschichte eines ansteckenden Kindbettfiebers“, ohne sich – wie später Ignaz Philipp Semmelweis – durchsetzen zu können. Als er 69-jährig stirbt, nach 29 Jahren an der Spitze der Würzburger Frauenklinik, wurde erstmals ein Prager Kliniker 1845 nach Würzburg berufen, Franz Kiwisch, Ritter v. Rotterau (■ Abb. 2c). Er wurde zum Verteidiger pathologisch-anatomischer Sichtweisen für die Erkrankungen der weiblichen Genitalorgane und erwarb sich Ansehen als Beschreiber physikalischer Untersuchungsmethoden für die Diagnose gynäkologischer Erkrankungen.

Als er Würzburg 1850 verließ, um die Prager Klinik zu übernehmen, war sein Lehrbuch der gynäkologischen Untersuchungsmethoden weit verbreitet. Mit der Gründung der ersten europäischen Abteilung für Frauenkrankheiten in Prag und der ersten erfolgreich ausgeführten Ovariectomie gilt Kiwisch als der eigentliche Inaugurator der modernen Gynäkologie.

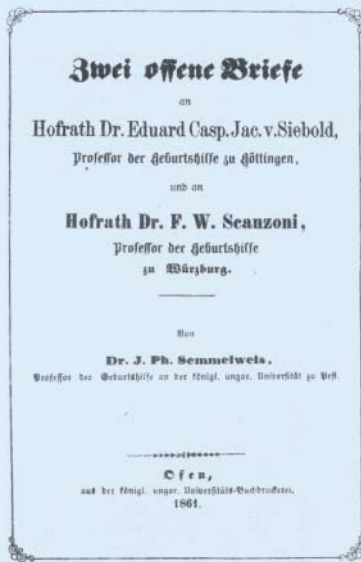
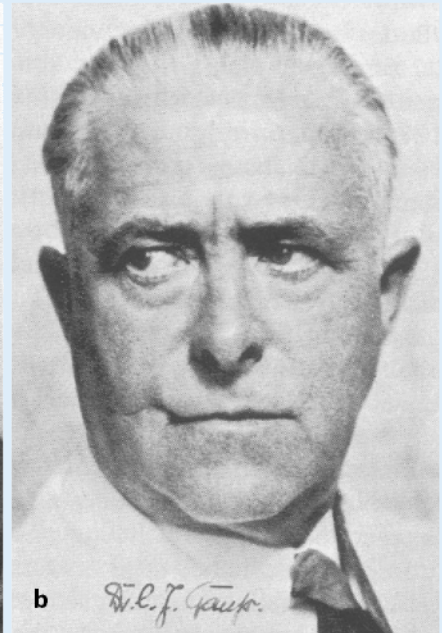


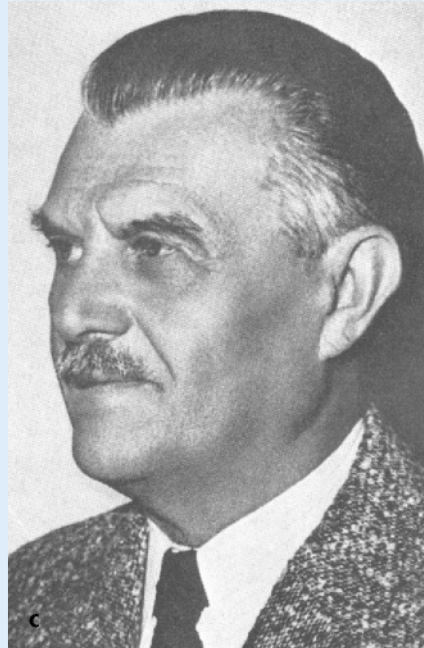
Abb. 3 ▲ Facsimile-Titelblatt der „Offenen Briefe“ von Ignaz Philipp Semmelweis (1861)



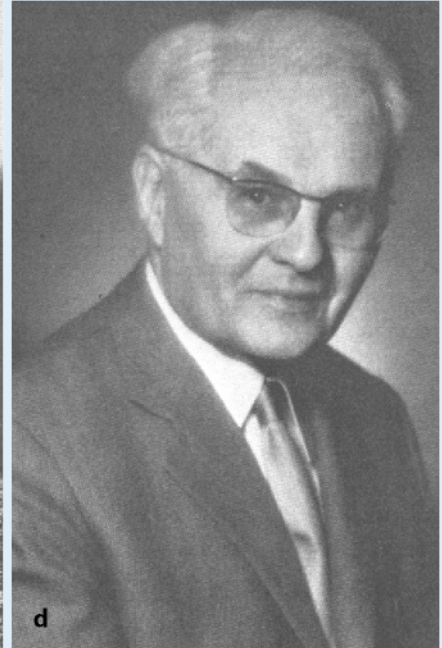
a



b



c



d

Abb. 4 ► Inhaber des Lehrstuhls für Geburtshilfe und Gynäkologie Würzburg 1888–1973.
 a 1888–1923 Max Hofmeister (1854–1927);
 b 1923–1945 Carl Josef Gauss (1875–1957);
 c 1947–1958 Karl Johann Burger (1893–1960);
 d 1959–1973 Horst Schwalm (1904–1977)

Nach nur einem Jahr in Prag verstarb er im Alter von 37 Jahren an Tuberkulose.

Mit seinem Nachfolger Friedrich Wilhelm v. Scanzoni (■ Abb. 2d) kam ein Frauenarzt nach Würzburg – ebenfalls aus der Prager Schule stammend –, der sich bald einen hervorragenden Ruf weit über Würzburg hinaus erwarb. Er begründete die „Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie“, welche er mit instruktiven Fallbeispielen füllte [6]. Im Vorwort bemerkt er:

„Jeder Vorstand eines klinischen Institutes ist nach meiner Überzeugung verpflich-

tet, die Ergebnisse seiner klinischen Thätigkeit, die von ihm gemachten Beobachtungen und Erfahrungen im möglichst weitem Kreise bekannt werden zu lassen; er ist es sich um seiner öffentlichen Stellung schuldig, Jedermann Einsicht zu gestatten in sein Handeln als Lehrer und praktischer Arzt, kurz er muss eifrig bemüht sein, seinen klinischen Wirkungskreis möglichst zu erweitern, ihn weiter auszudehnen, als das gesprochene Wort zu dringen vermag.“

Im ersten Band [7] findet sich ein Bericht „Über die Anwendung der Anästhesie in der geburtshilflichen Praxis“, mit wel-

chem Scanzoni sich als Vorläufer der geburtshilflichen Anästhesie ausweist.

Zweimal wurde er zu Entbindungen der Kaiserin Maria von Russland gerufen, nachdem kurz zuvor Queen Victoria von England unter Chloroformnarkose entbunden worden war („Narcose à la reine“).

So aufgeschlossen Scanzoni auch war, er lehnte die Erkenntnisse von Semmelweis ab und verwickelte sich, ausgelöst durch „Zwei offene Briefe“ (■ Abb. 3), die Semmelweis an die Professoren Eduard Caspar Jacob v. Siebold (Göttingen) und Friedrich Wilhelm v. Scanzoni (Würz-

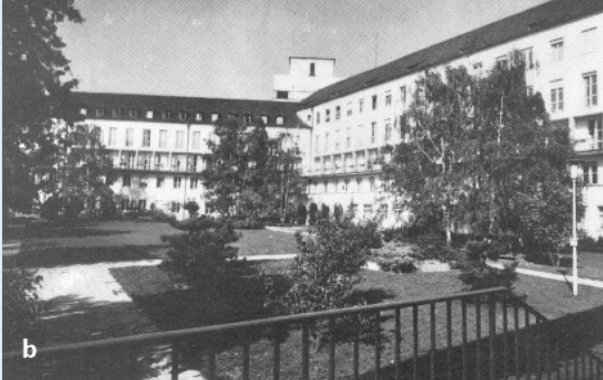


Abb. 5 ◀ Die Universitätsfrauenklinik Würzburg, erbaut 1932–1934 (Gauss) – Ansicht von der Straßenseite (a) und von der Gartenseite (b), Aufnahmen aus dem Jahre 1972

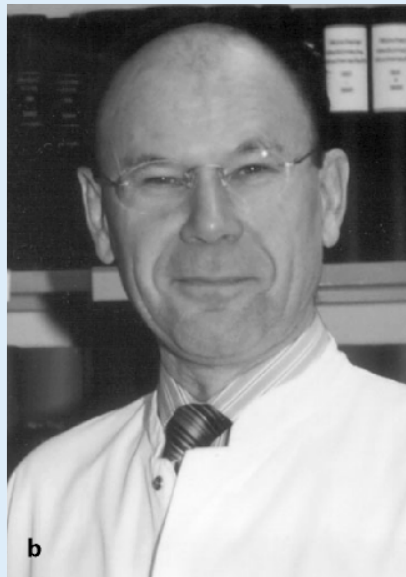


Abb. 6 ▲ Inhaber des Lehrstuhls für Geburtshilfe und Gynäkologie Würzburg seit 1973. a 1973–1996 Karl Heinrich Wulf (*1928). b seit 1996 Johannes Dietl (*1948)

burg) richtete, in eine polemische Auseinandersetzung mit dem Pionier der Bekämpfung des Kindbettfiebers. Ignaz Philipp Semmelweis (1861):

„Alle Ärzte, die in Würzburg und Umgebung praktizieren, sind Ignoranten ... Sollten Sie fortfahren, ohne meine Lehre widerlegt zu haben, ihre Schüler in der Lehre des

epidemischen Kindbettfiebers zu erziehen, erkläre ich Sie vor Gott und der Welt für einen Mörder.“

Scanzoni gelang im Gegensatz zu seinen Vorgängern endlich die Durchsetzung einer Klinikerverweiterung durch einen Neubau. Dafür wurde ein Grundstück des Juliusspitals erworben. Im November 1857

eröffnete Scanzoni die neue „Kreißentbindungsanstalt“ mit 90 Betten (▣ Abb. 1c). Heute ist dort die Medizinische Universitäts-Poliklinik untergebracht. Die alte Klinik, das ehemalige Epileptikerhaus, wurde als erste Universitäts-Augenklinik weiter genutzt. Es spricht für Scanzonis Vertrautheit mit Würzburg, dass er Berufungen nach Berlin und Wien ausschlug und bis zu seinem Abschied im Jahre 1888 im Amt verblieb, volle 38 Jahre. Aus seiner Schule gingen u. a. Ernst Bumm und Otto v. Franqué hervor.

Auf den Böhmern Scanzoni folgte 1888 der Rügener Max Hofmeier (▣ Abb. 4a), Schüler von Carl Schröder in Berlin. Er wurde von Gießen, wo er seit 1887 die Geburtshilfliche Klinik leitete, berufen. Hofmeier baute die von Scanzoni übernommene Klinik um und ließ sie aufstocken. Ab Juli 1890 trug die Kreißentbindungsanstalt den Namen „Universitäts-Frauenklinik“. Die zunehmende Anzahl an Patientinnen ließ die Klinik trotz aller Modernisierungen bald zu klein werden, und so konnte im Jahre 1901 das alte Gebärdhaus, das durch den Neubau der Augenklinik frei wurde, wieder für die Frauenklinik genutzt werden.

Hofmeier war ein methodischer Arbeiter. Im Mittelpunkt seines Interesses stand die Plazenta, das Endometrium, die pathologische Anatomie der Myome und der Icterus neonatorum. Den 10. Kongress der 1885 in Strassburg gegründeten *Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie* berief er 1903 nach Würzburg ein und leitete ihn. In seiner Eröffnungsrede erinnerte er an das 100-jährige Jubiläum der Würzburger Klinik. Abschließend kommt er auf die öffentliche Berichterstattung über wissenschaftliche Kongresse zu sprechen und führt aus:

„Ich will nicht versäumen, dann noch die Bitte auszusprechen an etwaige hier anwesende Vertreter der politischen Presse, da wir nicht eine Berichterstattung über unsere Verhandlungen in der politischen Presse wünschen, eine solche zu unterlassen; es entspricht das nicht unseren Gepflogenheiten.“

Hofmeier gründet am 28.01.1912 in Würzburg die *Bayerische Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde*. Er selbst blieb bescheiden, ein auf seine fachliche und klinische Arbeit sich beschränkender Wissenschaftler. Er leitete die Würz-

burger Klinik 35 Jahre, fast genauso lange wie Scanzoni. Erst 1923 zog er sich zurück. 4 Jahre später starb er.

Als *Carl Josef Gauss* (■ **Abb. 4b**), Ur-Enkel des Mathematikers Carl Friedrich Gauss, Schüler von Robert v. Olshausen, Berlin, und Bernhard Krönig, Freiburg, im Jahre 1923 nach Würzburg kam, übernahm er den Altbau, der aus der Kreißentbindungsanstalt (bis 1890) hervorgegangenen, von Hofmeier erweiterten Universitäts-Frauenklinik (■ **Abb. 1d**). Bereits Hofmeier erwarb 1913 ein neues Grundstück für die Frauenklinik im Würzburger Stadtteil Grombühl. Bedingt durch die Kriegswirren wurden die Pläne für einen Neubau wieder aufgegeben, und erst Gauss konnte 1932 mit dem Neubau der jetzigen Frauenklinik beginnen. Die alte Universitäts-Frauenklinik diente während der NS-Zeit ab 1938 als Institut für Vererbungswissenschaft und Rasseforschung der Universität Würzburg. Bei seinem Ausscheiden 1945 hinterließ Gauss einen 1934 bezogenen Neubau im Komplex des Luitpoldkrankenhauses, der bis zum heutigen Tag die Universitäts-Frauenklinik Würzburg beherbergt (teilweise zerstört am 16.03.1945).

Mit diesem, vom Architekten Lommel entworfenen Bau (■ **Abb. 5**) wird der Name von Gauss stets verbunden bleiben. Das charakteristische Zeichen dieses Baues (zunächst 334 Betten) ist ein siebenstöckiger Turm, der gebaut wurde, um die eigene, ausreichende Wasserversorgung zu gewährleisten, denn im obersten Geschoss des Turmes wurden Warm- und Kaltwasserbehälter untergebracht.

Das besondere Interesse von Gauss galt seit seiner Tätigkeit in Freiburg der aufkommenden Strahlenbehandlung gynäkologischer Erkrankungen. Neben malignen Tumoren behandelte Gauss auch Myome, was ihm nicht nur Zustimmung, sondern auch herbe Kritik einbrachte. In Würzburg erweiterte er die bescheidenen Röntgenmöglichkeiten zur „Strahlenabteilung“ und entwickelte frühzeitig Vorsichtsmaßnahmen, die man erst später als „Strahlenschutz“ definieren lernte. Der Begriff des „Röntgenkaters“ geht auf Gauss zurück. In den Jahren vor dem II. Weltkrieg wurde Gauss neben Wintz (Erlangen) und Eymmer (München) der maßgebende Vertreter der gynäkologischen Strahlentherapie.

Ein zweiter Schwerpunkt von Gauss war die geburtshilfliche Anästhesie. Bereits in Freiburg hatte er mit Bernhard Krönig den „Dämmer Schlaf“ zur Analgesie unter der Geburt eingeführt, in dieser Hinsicht auch klinisch ein Nachfahre von Scanzoni. Ohne Zweifel sympathisierte Gauss, Mitglied der NSDAP seit 1933, mit dem Nationalsozialismus und ließ an seiner Klinik Zwangssterilisationen und Zwangsabtreibungen durchführen. Diese Umstände führten zu seiner Entlassung – nach 22-jähriger Tätigkeit als Direktor der Klinik – durch die US-Militärregierung am 10.08.1945.

In den Jahren 1947 bis 1955 leitete Gauss die gynäkologische Abteilung des St.-Elisabeth-Krankenhauses in Bad Kissingen. Er starb im Alter von 82 Jahren 1957.

Für die Vakanz in Würzburg suchte man nach dem 2. Weltkrieg eine politisch völlig unbelastete Persönlichkeit, die auch wissenschaftlich und klinisch qualifiziert war und eine gute Lehrbefähigung besaß. Man fand sie in *Karl Johann Burger* (■ **Abb. 4c**), ehemals Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe (Lehrstuhl II) an der Universität Budapest. Burger war im Jahre 1945 von Ungarn nach Halle evakuiert worden und hatte nach Kriegsende eine Stelle als Gastarzt in Göttingen gefunden (Prof. Heinrich Martius). Burger gehörte zu den geschicktesten gynäkologischen Operateuren seiner Zeit. Er wurde 1946 nach Würzburg berufen und konnte, nicht zuletzt aufgrund einer Rufabwendung an die Universität Tübingen, die nötigen Reparaturen an der Universitäts-Frauenklinik Würzburg durchführen, eine neue Bestrahlungsabteilung einrichten und ein Röntgenpendelgerät anschaffen lassen.

Zu seinen engsten Mitarbeitern gehörte der bekannte gynäkologische Morphologe *Viktor Dubrauszky*, welcher, nachdem Burger aus Gesundheitsgründen sein Amt 1958 niederlegen musste, die Klinik kommissarisch leitete.

Es war die vierte Frauenklinik, die *Horst Schwalm* (■ **Abb. 4d**) 1959 mit der Universitäts-Frauenklinik Würzburg übernahm: Schüler von G.A. Wagner, Berlin, leitete Schwalm bis Kriegsende die Frauenklinik des Städtischen Krankenhauses in Offenbach, bevor er 1952 für kurze Zeit Direktor der Niedersächsischen Lan-

desfrauenklinik in Celle wurde. Von 1952 bis 1958 war er Direktor der neu geschaffenen Universitäts-Frauenklinik Mainz. Sein wissenschaftliches Interesse galt der Wehenphysiologie und dem Bluttransfusionswesen. In Würzburg fand er eine großzügig ausgestattete Frauenklinik vor, die er 1963 durch ein zusätzliches Stockwerk für Wöchnerinnen im Ostflügel und 1966 mit strahlensicheren Räumen im Nordflügel erweiterte. Er schuf als einer der Ersten weitgehend selbständige Abteilungen, gruppiert um die entwickelten Forschungsschwerpunkte, die er mit hervorragenden Wissenschaftlern besetzte: V. Dubrauszky (Zytologie, Histologie), H.J. Prill (Psychosomatik), H. Kremling (Urogynäkologie), K.H. Mosler (Wehenphysiologie).

K. Rotte installierte 1971 die erste Afterloading-Anlage in der Bundesrepublik Deutschland mit ¹⁹²Iridium für die gynäkologische Brachytherapie. Ein besonderes Anliegen für Schwalm waren die Kontakte zu europäischen Fachgesellschaften. Auf seine Initiative hin entstanden deutsch-französische Gynäkologentreffen.

Als Wiederbelebung des klassischen Handbuchs von Ludwig Seitz und Isidor Amreich wurde das mehrbändige Werk „Klinik der Frauenheilkunde und Geburtshilfe“ gemeinsam mit Gustav Döderlein geschaffen. In diese Herausgebertätigkeit trat Karl-Heinrich Wulf (gemeinsam mit Heinrich Schmidt-Matthiesen, Frankfurt) ein, als er, von Hannover nach Würzburg berufen, 1973 die Nachfolge von Horst Schwalm antrat.

Karl-Heinrich Wulf (■ **Abb. 6a**), Schüler von Ernst Philipp, Kiel, ist einer der führenden Köpfe in der perinatalogischen Forschung. Zu seiner wissenschaftlichen Entwicklung trugen Studienaufenthalte in Oxford (Dawes) bei. Im Jahre 1969 als Nachfolger von Egon Fauvet nach Hannover berufen, schuf er dort eine angesehene Forschungsstätte für Perinatalogie, ohne die anderen Schwerpunkte des Faches zu vernachlässigen. Die Direktion der Würzburger Universitäts-Frauenklinik trat Wulf 1973 an und führte sie 23 Jahre lang, unter Erweiterung der bestehenden wissenschaftlichen Abteilungen, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1996. Zum Präsidenten der *Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe* für die Amtsperiode 1980–1982 gewählt, widmete er das

Hier steht eine Anzeige.



wissenschaftliche Programm des 44. Kongress der Erinnerung an den großen Würzburger Gelehrten Carl Caspar v. Siebold.

Die Eröffnungsansprache trug den programmatischen Titel: „Geburtshilfliche Perspektiven – für eine Geburtshilfe ohne Ideologie“. Darin heißt es abschließend:

„Werdende Mütter und Neugeborene bedürfen unseres besonderen, umfassenden Beistandes: Medizinische, psychoprophyktische und auch soziale Hilfen sind geboten. In der aktuellen Situation der geburtshilflichen Praxis wird der Arzt den medizinischen Erfordernissen Vorrang einräumen müssen. Fehler, Versäumnisse auf diesem Sektor sind vital gefährdend, kaum korrigierbar, selten nachholbar. Unter Beachtung dieser Priorität wird man den entwicklungsfördernden, sozialen und psychischen Bedürfnissen von Mutter und Kind, auch individuelle Wünsche erfüllend, weitgehend entsprechen.“

Seit der Übernahme des Lehrstuhls 1996 durch *Johannes Dietl* (■ **Abb. 6b**), ausgebildet an den Universitäts-Frauenkliniken Kiel und Tübingen, wurde die Frauenklinik in vielen Bereichen neu strukturiert. Das von Gauss großzügig angelegte Gebäude bietet die Möglichkeit, Umstrukturierungen bei laufendem Betrieb vorzunehmen. So hielt 1999 die Neonatologie unter maßgeblicher Beteiligung von Christian Speer, dem Direktor der Universitäts-Kinderklinik, mit der Sanierung des Kreißsaals Einzug in die Frauenklinik. Neben der Einrichtung einer neuen reproduktionsmedizinischen Abteilung und der Inbetriebnahme einer Intermediate-Care-Einheit wurde die Chemotherapie-Ambulanz in die onkologische Abteilung integriert. Des Weiteren konnte ein Forschungslabor aufgebaut werden, das einer klinischen Forschergruppe und einer Nachwuchsforschergruppe zur Verfügung steht. Dietl selbst hat sich seit langem dem Schwerpunkt der Reproduktionsimmunologie gewidmet und eine erfolgreiche Arbeitsgruppe gegründet, die sich in kurzer Zeit hohes internationales Ansehen erwerben konnte.

Mit dem Abriss des alten Operationssaals musste ein Interims-OP im Ostflügel geschaffen werden. Die Fertigstellung des zurzeit in Bau befindlichen neuen OP-Gebäudes und neuer Forschungslaboratorien ist für Ende 2005 geplant. Die Frau-

enkllinik freut sich sehr über dieses Geschenk zum 200-jährigen Jubiläum.

Als ein Zentrum für Frauenheilkunde beherbergt das Gebäude der Frauenklinik alle für die Rundumversorgung der Patientinnen notwendigen interdisziplinären Bereiche unter einem Dach (Neonatologie, Radiologie mit Mammadiagnostik, Strahlentherapie). Damit gehört die Frauenklinik Würzburg heute zu den großen traditionsreichen geburtshilflich-gynäkologischen Universitätskliniken Deutschlands.

Korrespondierender Autor

Prof. Dr. H. Ludwig FRCOG, FACOG (hon.)

Universität Basel, Wartenbergstrasse 9,
4052 Basel, Schweiz

E-Mail: prof.ludwig@bluewin.ch

Danksagung

Der Autor dankt besonders Herrn Prof. Dr. Johannes Dietl, Würzburg, für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Interessenkonflikt: Keine Angaben

Literatur

1. Dietl JP (2000) Die Universitäts-Frauenklinik Würzburg und ihr Direktor im Dritten Reich. Facharbeit Röntgen-Gymnasium, Würzburg
2. Domaniecki H (1936) Die Direktoren der Würzburger Universitäts-Frauenklinik, ihr Leben und Wirken. Dissertation, Würzburg
3. Enders, HB (2003) Scanzoni in Würzburg. Dissertation Würzburg
4. Gauss CJ (1932) Vom Freihaus zur Frauenklinik. Festschrift 350 Jahre Universität Würzburg. Universität Würzburg, S 239–254
5. Hoplitschek K, Goecke C (1973) Universitäts-Frauenklinik Würzburg – Zur Geschichte der Klinik und ihrer Direktoren. Würzburg
6. Scanzoni FW (1853) Beiträge zur Geburtskunde und Gynäkologie. Stahel, Würzburg
7. Scanzoni, FW (1853) Über die Anwendung der Anästhetica in der geburtshilflichen Praxis. Beiträge zur Geburtskunde und Gynäkologie. Stahel, Würzburg, S 62–93
8. Wulf, K-H (1982) Die Universitäts-Frauenklinik und Hebammenschule Würzburg (1932–1982). Festschrift 400 Jahre Universität Würzburg. Universität Würzburg, S 921–926
9. Wulf, K-H (1982) Academia Sieboldiana Wirceburgensis. Vorwort Kongressprogramm, Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, München, S 14–26